

Johannes Fromme
Werner Sesink (Hrsg.)

Pädagogische Medientheorie

LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION DROGEN JUGEND REFORM
ERZIEHUNG IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT
GEWALT LERNEN SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTERN EVALUATION
GENERATION SOZIALSTRUKTUR MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA
KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEIS



MEDIENBILDUNG UND GESELLSCHAFT



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Johannes Fromme · Werner Sesink (Hrsg.)

Pädagogische Medientheorie

Medienbildung und Gesellschaft

Band 6

Herausgegeben von

Winfried Marotzki

Norbert Meder

Dorothee M. Meister

Uwe Sander

Johannes Fromme

Johannes Fromme
Werner Sesink (Hrsg.)

Pädagogische Medientheorie



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2008

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2008

Lektorat: Stefanie Laux

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KunkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-15839-6

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	5
<i>Johannes Fromme, Werner Sesink</i>	
Einleitung.....	7
<i>Werner Sesink</i>	
Bildungstheorie und Medienpädagogik. Versuch eines Brückenschlags.....	13
<i>Norbert Meder</i>	
Die Luhmannsche Systemtheorie und der Medienbegriff.....	37
<i>Winfried Marotzki, Benjamin Jörissen</i>	
Wissen, Artikulation und Biographie: theoretische Aspekte einer Strukturalen Medienbildung	51
<i>Torsten Meyer</i>	
Zwischen Kanal und Lebens-Mittel: pädagogisches Medium und mediologisches Milieu	71
<i>Heidi Schelhowe</i>	
Digitale Medien als kulturelle Medien: Medien zum Be-Greifen wesentlicher Konzepte der Gegenwart.....	95
<i>Rainer Winter</i>	
Die Politik der Aufführung. Interpretative Ethnographie und kritische Pädagogik im 21. Jahrhundert	115
<i>Birgit Althans, Nino Ferrin</i>	
Spielräume des Geschlechtlichen – Sex und Gender im Internet	129
<i>Klaus Sachs-Hombach</i>	
Marshall McLuhans Medientheorie aus bildwissenschaftlicher Sicht.....	151
Autorinnen und Autoren des Bandes	169

Die Luhmannsche Systemtheorie und der Medienbegriff

Norbert Meder

0. Als ich mich im letzten Jahr nach vielen Jahren wieder mit Luhmann beschäftigte, stieß ich auch wieder auf sein Verständnis von Medien und sah, dass es dem meinen sehr ähnlich ist. Anlass der erneuten Beschäftigung mit Luhmann war sein posthum erschienenenes Buch „Das Erziehungssystem der Gesellschaft“ (Luhmann 2002). Ich hatte von früher her schon eine grobe Vorstellung von Luhmanns Medienbegriff. Als Beispiele nennt Luhmann häufig Sinn sowie Geld und Wahrheit als Medien der Vergütung. Das schien mir damals zu weit hergeholt, so dass ich mich nicht weiter mit diesem Punkt der Luhmannschen Systemtheorie beschäftigte. Aber im letzten Juni als ich beim ‚Luhmann schmökern‘ wieder einige interessante Sachen fand, motivierte mich das, mir seinen Medienbegriff doch noch mal genauer anzusehen. Hinzu kam, dass ich im Mai gerade meinen eigenen Medienbegriff in einem Aufsatz präzisiert hatte (Meder 2007). Nun zu Luhmann. Ich kann natürlich hier nicht seine komplette Gesellschaftstheorie referieren, sondern nur skizzieren, was nötig ist, um seinen Medienbegriff zu verstehen. Und diese Skizze wird auch noch subjektiv gefärbt sein, weil ich hier nicht zwischen Textlage und eigener Deutung oder Projektion unterscheiden kann und will.

Luhmanns Begriff der Gesellschaft

1. Gesellschaft ist ein System, das sich von der Umwelt abgrenzt. Gesellschaft als System erhält ihre Bestimmtheit in der Differenz zur Umwelt, der so genannten Innen-Außen-Differenz. Die Innen-Außen-Differenz ergibt sich aus einem Komplexitätsgefälle. Innen ist weniger Komplexität als außen. Die Umwelt ist komplexer als das System. Das System bestimmt sich dadurch, *dass* es die Komplexität der Umwelt reduziert und *wie* es dies tut.

Solange die Umwelt auch nur beschränkt bekannt ist, – wie dies bei Teilsystemen innerhalb der Gesellschaft der Fall ist – kann man mit solchen Differenzen arbeiten, sie analysieren, reflektieren und auf den Begriff bringen. Wenn man aber an so was wie Weltgesellschaft denkt, die von keiner weiteren sozialen

Ordnung und Unordnung umgeben ist, dann wird es schwierig das Verhältnis zu klären. Dann wird die soziologische Frage zu einer erkenntnistheoretischen Frage. Wie ist die Innen-Außen-Differenz zu denken? Luhmann gibt hier die Antwort: im Medium des Sinns.

2. Die Reduktion von Komplexität wird als Selektion vollzogen. Selektion heißt Auswahl aus mehreren alternativen Möglichkeiten. Selektion reduziert Komplexität und erzeugt systemimmanent Kontingenz. Sie transformiert Komplexität in Kontingenz als deren Innenansicht. Kontingenz bezeichnet den Umstand, dass die Selektion auch hätte anders ausfallen können. Man hat – in einem Fall von Gewalt unter Jugendlichen – als Streetworker gehandelt, nicht als Bulle, nicht als Priester und nicht als ängstlicher Bürger. Die Liste möglicher Negationen kann als unendlich gedacht werden. Selektionen vollziehen sich also als unendliche Negationen, d.h. als Limitationen wie Luhmann im Einklang mit der Kantischen Kategorientafel sagt. Man kann also sagen, dass Selektionen einerseits Bestimmtheit (hier des Handelns) und andererseits den Raum alternativer Möglichkeiten erzeugen. Sie erzeugen soziale Wirklichkeit und den korrelierenden Möglichkeitsraum im Modus der Limitation. Die ausgelassenen Möglichkeiten tragen zur Bestimmtheit der Wahl bei. Das ist sehr überzeugend, solange man solche Analysen innerhalb von Gesellschaften durchführt. Denn da sind uns die Alternativen zumindest teilweise gegeben. Aber wie konstituiert sich die Gesellschaft als Ganzes gegen die Umwelt. Wie grenzt sich die Weltgesellschaft gegen die Umwelt ab, damit das Soziale, Kulturelle seine Bestimmtheit erhält. Man kann diese grundlegende Frage auch im Denkstil Kants stellen: Wenn die Konstitutionsleistung in der Modallogik Limitation heißt, wie ist dann die Handlung, die solcher Logik folgt, in Raum und Zeit schematisiert?

Der Schematismus von Medium und Form

3. Luhmanns Antwort auf diese Frage ist Sinn als Medium. Das konsterniert zuerst einmal. Was führt Luhmann da schon wieder im Schilde? Was heißt Sinn? Sinn heißt das Gerichtet-Sein eines Prozesses – Durchlaufsinns. Ein Prozess oder ein Vollzug erscheint als sinnbestimmt entweder über sein Ziel, das die Richtung vorgibt, oder über ein Prinzip, das den Verlauf von Prozess und Vollzug beherrscht, gleichgültig auf welches Ziel Prozess oder Vollzug hinausläuft. Luhmann entscheidet sich für letzteres: Sinn ist der Vollzug, der vom Prinzip der Reduktion von Komplexität beherrscht wird, weil wir in unserer Endlichkeit und Singularität mit der vollen Komplexität gar nicht umgehen könnten, wäre sie uns gegeben. Sinn ist also das Vollzugsschema des endlichen Lebens angesichts einer als Ganzes nicht zu bewältigenden Komplexität. Dabei ist Leben hier so

weit gefasst, dass es die Performanz des Einzelmenschen ebenso umfasst wie die eines sozialen Gebildes. Im Schema des Sinnes nun scheiden sich Medium und Form. Das ist Luhmanns Theorieposition, die er von Heider übernommen hat (Medium der Wahrnehmung). Das Medium wird als universale Materie verstanden, wo alles mit allem lose zusammenhängt. Und Sinn als Selektion formt diese Materie, indem gewisse Zusammenhänge vor dem Hintergrund des losen universalen Zusammenhangs hervorgehoben werden. Der lose, noch nicht gewichtete Zusammenhang der Materie wird Umwelt oder Welt genannt. Die Formbildung ist Kulturleistung als Konstitution der kulturellen Welt einer Gemeinschaft.¹ Die Formen sind Kulturgüter, sofern sie sich mindestens über drei Generationen bewähren.

4. Im und mit dem Sinnbegriff formuliert Luhmann die Erkenntnistheorie für seine Systemtheorie. Er versucht zwar die Fallen einer möglichen Ontologie zu umschiffen, indem er Form und Medium strikt im Wechselverhältnis begreift: keine Form ohne Medium und kein mediales Substrat ohne Form. Aber das ist ein alter auch ontologischer Gedanke, der auf Aristoteles zurückgeht: die *causa formalis* steht stets in einem simultanen Wechselverhältnis mit der *causa materialis*. Ohne Stoff kann der Bildhauer keine Statue formen. Ohne Form wird aus dem Marmor keine Statue usw. Luhmann trifft so eine Theorieentscheidung, die zur Parallelisierung der Differenzen von Medium und Form und von Materie und Form führt. Das ist nicht zwingend. Mit Luhmann gesprochen: Das ist nur eine von zwei möglichen Theorie-Wahlen. Man kann das Medium auch als Universum lose gekoppelter Formen begreifen und die Selektion im Medium als hervorhebende Materialisierung bestimmter Formen. Schiller hat im Spieltrieb sogar das Wechselspiel beider Konzepte gedacht. Bei ihm wird das Wechselverhältnis von Medium und konkreter Form zu einem Wechselverhältnis von Formtrieb (Formung des materiellen Substrats à la Luhmann) und Stofftrieb (Materialisierung von möglichen Formen als Leben). Ich betone dies, stolz ein Bildungstheoretiker zu sein. Denn wir sind noch komplexer als Luhmann.

5. Wir können hier dennoch festhalten, dass wir auf der Grundlage der Luhmannschen Medienkonzeption sagen können, dass alle Erkenntnis von Welt, ja sogar die Konstitution von Welt in einer passiven Synthesis entlang von Formbildung, medial vermittelt ist.² Insofern nun Bildung immer strukturell ein Selbst- und Weltverhältnis ist, ist somit auch Bildung immer medial vermittelt. Das macht den Schlußschluss von Allgemeiner Pädagogik und Medienpädagogik

¹ Krämer hat zu Recht auf Parallelen zu Leibniz' Monadologie hingewiesen (vgl. Krämer 1998; siehe auch Khurana 2004).

² Der Ausdruck „passive Synthesis“ stammt von Husserl, der darin zum Ausdruck bringt, dass in jeder konkreten Gegenstandsbestimmung, in jeder gegenständlichen Erfahrung Welt mitbestimmt, mitkonstituiert ist.

gik aus. Das macht es aus, dass es keine Allgemeine Pädagogik geben kann, die nicht zugleich Medienpädagogik ist. Rein wissenschafts empirisch erklärt dies, warum sich so viele jüngere Allgemeine Pädagogen mit der Medienpädagogik beschäftigen.

Neue Medien

6. Ich nehme noch einmal den Faden auf, die Luhmannsche Medium-Form-Differenz anders zu konzipieren. Eine Welt als Raum möglicher Selektionen, die als Raum möglicher Formen angesehen wird, ist eine mathematisch-platonische Welt. Sie ist nach dem derzeitigen Stand mathematischer Forschung eine Art Bourbaki-Welt und deren Theorie ist im Kern die Verbandstheorie. Äußerst vereinfacht gesagt: die Welt der Formen ist eine 0-1-Welt in der Grammatik des Shefferschen Striches oder des Peirceschen Operators.³ Sie ist die Welt, die das digitale Medium ausmacht. In dieser formalen Welt, d.h. auch in diesem formalen Medium, werden durch Materialisierungen Kulturgüter als das Zusammenspiel von Form und Materie hervorgebracht. Die Neuen Medien bieten nur Formen für mögliche materiale Selektionen. Sie stellen selbst keine Selektionen dar, sieht man einmal von der Differenz von Algorithmus und kreativer Erfindung ab. Die Neuen Medien bieten Formen als mögliche Lösungen für material gegebene Probleme. Jedenfalls ist schon jetzt klar, dass Luhmann dieses Phänomen neuer Medien in seinem Konzept vom Medium nicht fassen kann. Und das liegt daran, dass er die Differenz von Medium und Form strikt parallelisiert mit der Logik von Materie und Form. Ich zitiere:

„Der Begriff Medium soll hier eine spezifische Differenz bezeichnen, und zwar die Differenz zwischen einem medialen Substrat und einer in diesem Substrat gebildeten Form.“⁴ Die Differenz ergibt sich aus Unterschieden der Kopplung von Elementen, die, wenn es um spezifische Medien geht, nicht weiter aufgelöst werden können. Ein mediales Substrat besteht aus einer großen Zahl von nur lose gekoppelten Elementen, eine Form kommt durch feste Kopplung der Elemente eines Mediums zustande“ (Luhmann 2000: 41f.).

³ Der Peircesche Operator ist auch die logische Funktion in Wittgensteins Traktat, die jeder NAND- oder NOR-Schaltung im Computer zugrunde liegt.

⁴ Diese Fassung geht zurück auf die (lange Zeit vergessenen) Untersuchungen von Fritz Heider über Wahrnehmungsmedien (vgl. Heider 1926). Es ist nicht uninteressant, anzumerken, dass Heider sich später vor allem für Wahrnehmung und Attribution von Kausalität interessiert hat – so als ob auch Kausalität ein Medium einer riesigen Menge von Kombinationsmöglichkeiten sei, das aber nur durch Zurechnung bestimmter Wirkungen auf bestimmte Ursachen Form gewinnen könne (vgl. Heider 1944). Eine allgemeine Theorie des Verhältnisses von Medium und Form ist daraus zunächst nicht entstanden. Wichtige Anregungen aber bei Karl E. Weick (1985), insb. S. 163ff., S. 239ff., S. 335f.

Leiblichkeit als Medium

7. Luhmann hat das Schema „Medium als Substrat und Form“ von Heider übernommen, der es im Rahmen einer Theorie der Wahrnehmung entwickelt hat. Das Gewühl der Empfindungen ist das Substrat. Die menschlichen Sinne formen die Verbindungen der Empfindungen im Substrat. Also schon die fünf Sinne können als Medien gefasst werden. Auch hier wiederholt sich die grundsätzliche Frage: Formen die Sinne das Gewühl von Empfindungen zu Gestalten der Wahrnehmungen oder füllen Performanzen des konkreten Lebens, der konkreten Praxen, Formen, die in den Sinnen genetisch angelegt, d.h. prädisponiert sind und die dann sozial entwickelt werden? Die Bildungstheorie hat stets beides bedacht, auch wenn sich bestimmte Bildungstheoretiker schon mal auf eine der beiden Seiten geschlagen haben. In meiner theoretischen Grundlegung der Medienpädagogik bildet der Leib in seiner spezifischen Sinnlichkeit deshalb auch das Urmedium. Es ist in sich nach den fünf Sinnen gegliedert. Denn jeder dieser fünf Sinne ist ein eigenes Medium als Gewühl von Empfindungen mit eigener spezifischer Formbildung, was Helmuth Plessner unabweisbar nachgewiesen hat. Im Übrigen: dass Bildung immer schon mediale Bildung ist, kann vor diesem Theoriehintergrund leicht begründet werden. Denn frühkindliche Bildung als Entwicklung der sensumotorischen Intelligenz ist Bildung der Formgebung im Medium der Sinne, die nur im Wechselspiel mit der motorischen Bewegung realisiert werden kann. Nicht umsonst spricht Husserl von Kinästhesie. Und dieser kinästhetische, d.h. mediale Entwicklungsprozess ist nicht unabhängig von äußeren Einflüssen: er kann gefördert und vernachlässigt werden.

Sprache

8. Luhmann würde all dem nicht widersprechen. Für ihn ist Sprache als Medium der Kommunikation basal. Schließlich ist für ihn Gesellschaft nicht der Zusammenschluss von Menschen, auch kein Handlungssystem wie bei Parsons, sondern ein Kommunikationssystem. Menschen und Handlungen gehören zur Umwelt des Systems der Gesellschaft. Orale Sprache setzt bei ihm im Medium des Akustischen an, in dem alle möglichen Laute und Lautwahrnehmungen lose gekoppelt sind. Formbildung schafft in diesem Medium Melodien. Die Melodien als Formen des Akustischen bilden ein sekundäres abgeleitetes Medium, in dem gewisse phonetische Melodien als Formen von Wörtern, d.h. von Bedeutungsträgern herausgebildet werden. In dieser Formbildung fungiert Sinn als Selektions- und Konstitutionsbasis von Sachverhalten als Formen im Medium von Welt. Auf dieser Ebene findet erkenntnistheoretisch die Konstitution der Diffe-

renz von System und Umwelt bzw. Welt statt. Auch dies deckt sich mit den empirischen Befunden zu den Bildungsprozessen in der Entwicklung des kindlichen Selbst- und Weltverhältnisses. Die Formen der Bedeutungsträger bilden sodann ein tertiäres Medium, in dem Sätze als Formbildungen auftreten. Die Menge aller syntaktisch richtig gebildeten Sätze stellt dann ein quartäres Medium dar, in dem Texte geformt werden: ein Gedicht, eine Werbung, ein wissenschaftlicher Vortrag. Mit diesem Konzept der immer wieder rekursiv verschachtelt angewandten Differenz von Medium und Form fasst Luhmann weit präziser das Phänomen, das McLuhan als Reflexivität der Medien nur benannt hat.⁵ Zugleich wird am Beispiel deutlich, wie sich Luhmann Sinn als erkenntnistheoretisch konstitutives Basismedium vorstellt.

9. Sinn als der Vollzug von Konstitution strukturiert alle abgeleiteten Medien in der Differenz von Welt als dem notwendigen Hintergrund der versachlichenden Formgebung. Dies ist ein Gedanke, den auch Husserl stark gemacht hat. Für ihn ist Welt der offene Horizont immer neuer Gegenstandsbestimmungen. Luhmann hat die Husserlsche Phänomenologie gekannt und von ihr viele Theoriestücke übernommen – auch diesen Husserlschen Gedanken. Er hat ihn umformuliert in die Korrelation von Medium und Form.⁶

Form, Kultur und Welt

10. Welt bildet aber auch den Bereich der sich uns in seiner Gänze stets entzieht. Keiner kennt die Welt. Sie ist deshalb jederzeit für jede Überraschung gut. Überraschung ist der Erlebniswert der unüberschaubaren Komplexität. Das, was die Überraschung ausmacht, nennt Luhmann Kontingenz. Kontingenz bezeichnet den Umstand, dass alles immer auch anders kommen kann, dass jedes Wirklich-

⁵ „Für eine kurze Einführung in diese Begrifflichkeit ist schließlich noch wichtig, daß verschiedene Medien nicht nur nebeneinander entwickelt werden, sondern auch aufeinander aufgebaut werden können, indem die Formen, die in einem Medium produziert werden, zugleich als Medium für andere Formen dienen können – so Worte im akustischen oder, bei Schrift, im optischen Medium als Medium der Sprache oder imaginäre Räume in der perspektivisch konstruierten Malerei oder im Roman als Medium für ungezählte Gestaltungsmöglichkeiten“ (Luhmann 2000: 42).

⁶ Für Luhmann ist die Differenz Medium und Form das Schema, wie die Differenz Umwelt und System performant wird. Besser gesagt: Das Schema Medium und Form ist die Performanz, in der sich der Überschuss an Möglichkeiten in der Umwelt wie auch die Art der Reduktion dieses Überschusses regeln. Medium ist von daher keine Substanz, keine Maschinerie, sondern eine Betrachtungsweise vor dem Hintergrund von Formbildung als empirischem Prozess. Deshalb verschränkt bzw. synchronisiert die Differenz Medium und Form mehrere in der Tradition getrennt gehaltene Differenzen. Das sind die Differenzen von Vergangenheit und Zukunft, von Wirklichkeit und Möglichkeit, von Phänomen und Konstitution, von Materie und Form sowie die wechselseitige Veränderung von Form und Medium.

werden begleitet ist von alternativen Möglichkeiten: Es hätte auch ganz anders kommen können. Der Raum dieser Möglichkeiten wird bei Luhmann Welt als Komplexität genannt. Kultur als die

„künstliche Horizontverengung ist (...) die Art und Weise vermittelnder Unmittelbarkeit, welche das ganze menschliche Verhalten charakterisiert, vorgebildet in dem Zusammenspiel von Auge und Hand, verdichtet in dem meinend-artikulierenden Wesen der Sprache und fortgeführt durch alle schöpferischen Gestaltungen auf immer anderen Ebenen, in denen es sich abspielt“ (Plessner 1976: 55f.).

Die Korrelation von Medium und Form schafft mithin immer sowohl einen potentiellen Kulturraum als auch die möglichen Formbildungen in ihm. Solche Formbildungen müssen nach Luhmann stets unter dem Gesichtspunkt von Tradition und irritierender Innovation betrachtet werden. Beides sind Aspekte von Bildung.

11. Bewährte Formen in einem Medium werden redundant verwendet und damit zu Kulturgütern. Durchaus erfolgreiche Formen in einem Medium, die aber eher situativ oder zeitbeschränkt nutzbar sind, werden vergessen. Sie geben das Medium explizit frei für neue Formbildung. Formbildung verbraucht auf keinen Fall das Medium, weil Rekombinationen im lose gekoppelten medialen Substrat stets möglich sind.⁷ Redundanz – pädagogisch: Tradierung – reduziert die Kontingenz und entlastet: Man muss nicht immer neue Problemlösungen finden. Andererseits fordert eine Kultur im Umgang mit Kontingenz – auch mit irritierenden pädagogischen Kontingenzen – das Wachhalten von alternativen und innovativen Kommunikationen. Mediale Bildung, d.h. an dieser Stelle Bildung in und für ein Medium, heißt demnach stets Tradierung von Mediengebrauch, d.i. Kenntnis der Redundanzen, und Kultivierung des Möglichkeitsraumes für neue Formen der medialen Kommunikation, d.h. Kultivierung der Kontingenz.⁸

⁷ „Lose Kopplung ist die Voraussetzung für die Stabilität und die Regenerierbarkeit des Mediums. Über feste Kopplungen kann man nur temporäre Formen bilden, die sich wie Sätze, die gesprochen sind, wiederauflösen und ihre Elemente für andere Kompositionen freigeben. Die Formbildung verbraucht das Medium nicht, sie dient im Gegenteil dazu, das Medium durch Verwendung zu reproduzieren. Ein Medium ist also, dank seiner konstitutiven Differenz, instabil und stabil zu gleich. Es ist reproduzierbar. Das deutet darauf hin, daß immer ein selbstreproduktionsfähiges ‚autopoietisches‘ System vorausgesetzt ist, das das Medium verwendet und die im Medium erzeugten Formen von Fall zu Fall auswählt. Anders gesagt: Das Medium ist immer Medium eines Beobachters, der Formen unterscheiden, Formen herausgreifen kann und damit zugleich eine andere Seite der Form, eben das Medium erzeugt“ (Luhmann 2000: 41).

⁸ „In einer informationstheoretischen Sprache, die darauf abstellt, wie ein Beobachter Informationen gewinnt und verarbeitet, kann man lose Kopplung auch als Varietät und feste Kopplung als Redundanz bezeichnen. Dabei wird auf die Erleichterungen abgestellt, die eine wiederholte Verwendung

Zwischenstand der Überlegungen

12. Luhmann transformiert die für ihn grundlegende metaphysische Differenz von System und Umwelt in die modallogische Differenz von Akt und Potenz, von Wirklichkeit und Möglichkeit, die er parallelisiert mit dem Schema Materie (*causa materialis*) und Form (*causa formalis*). Dieses kategoriallogische Konzept muss unter den Bedingungen des aktuellen und konkreten Vollzuges raumzeitliche Bestimmungen annehmen. Räumlich wird die System-Umwelt-Differenz in die Innen-Außen-Differenz transformiert, zeitlich in die Differenz von zukünftigen Möglichkeiten, aktuellen Erfordernissen und vergangenen, aber im Gedächtnis bewahrten Erfahrungen. Das Schema von Medium und Form fasst in performanter Differenz zusammen: Zukunft und Gegenwart, Außen und Innen, Möglichkeit und Wirklichkeit, Materie und Form, sowie Konstitution (*apriori*) und Phänomen (Erscheinung bzw. *aposteriori*).

Luhmann versucht im Schema Medium und Form alle traditionellen Differenzen zusammen zu denken. Meiner vorläufigen Meinung nach übernimmt er sich damit. Aber dies gilt es weiter zu untersuchen. Ich will dies im Folgenden im Problembereich der so genannten Bildungsmedien tun.

Bildungsmedien

13. In einem gegebenen gesellschaftlichen Rahmen findet soziales Handeln in Teilsystemen statt, die funktional differenziert sind.⁹ Teilsysteme werden analysiert und bestimmt über die Form, wie sie mit der gesellschaftlich produzierten Kontingenz kommunikativ umgehen. Das Religionssystem schiebt alle Kontingenz auf Gott sowohl im Begründungsmodus als auch im Modus fatalen Schicksals.¹⁰ Das Moralsystem behandelt die Kontingenz über den Begriff der Freiheit,

von Formen mit sich bringt. Man braucht nicht von Fall zu Fall immer neue Formen erfinden und ausprobieren. Man kann anhand vertrauter Formen Wiederholungen vollziehen und Abweichungen erkennen, also Varietät in die Form von Überraschung, Abweichung, Neuerung bringen“ (ebd.: 41).

⁹ In vormodernen Gesellschaften gab es das Problem gesamtgesellschaftlicher Reproduktion nicht. Die Gesellschaft war statisch strukturiert – in Zünfte und Stände – und die Reproduktion ergab sich quasi naturwüchsig aus Zünften und Ständen heraus. Wenn der Vater Bäcker war, dann hatte der Sohn auch Bäcker zu werden. Er hatte keine oder nur eine unwahrscheinliche Chance, aus diesem Reproduktionsmechanismus auszubrechen. Ausbruchschancen gab es nur im Militärdienst und im Kloster bzw. im kirchlichen Dienst. Insofern waren Militär und Kloster vordemokratisch egalitär und modern – wenn auch rein funktional bezogen auf Feudalherrschaft.

¹⁰ „Religion stellt den Gottesbegriff zur Verfügung. Gott weiß alles und kann alles. Er hat die Welt trotzdem nicht als offene, unentschiedene und unentscheidbare Kontingenz geschaffen, sondern ihr im Akt der Schöpfung bestimmte Formen gegeben, an die man sich halten kann, wenn es um Erken-

das Wirtschaftssystem tut dies mit der Formel von der Knappheit der Güter. Das Erziehungssystem behandelt seine Kontingenz in der Paradoxie von Bildungsamkeit und Anlage/Natur. Im Erfolgsfall pädagogischen Handelns spricht man von Bildungsamkeit, die man hat befördern können, im Falle des Scheiterns spricht man von mangelnder Begabung. Das Medium, in dem über Sozialisation, Erziehung und Bildung Formbildung stattfindet, ist für Luhmann der Lebenslauf. Der Lebenslauf ist das materiale Substrat lose gekoppelter Ereignisse, die in der Zeit zwischen Geburt und Tod eines jeden Einzelmenschen gegeben sind bzw. sich realisieren. Bildung ist Formgebung in diesem Medium. Das konstitutive Schema von Formgebung ist Sinn. Im Kontext von Bildung wird Sinn als Sinn des Lebens respezifiziert. Der Sinn des eigenen Lebens ergibt sich aus der individuellen Selektion und Verknüpfung von Ereignissen im Medium des Lebenslaufes, d.h. aus der Hervorhebung und Gewichtung von Ereignissen, die man erlebt hat, unter der Bedingung von Kontinuität. Für Luhmann ist die Form, die im Medium des Lebenslaufes je aktual gebildet wird, Wissen – besser: Wissen um sich selbst. Das ist nicht falsch, aber unbefriedigend. Wissen um sich selbst und um die Ereignisse im Rahmen der eigenen Lebenszeit sind notwendig aber nicht hinreichend, um im Medium Lebenslauf eine Form zu finden. Die Form im Medium Lebenslauf ist die Konstruktion der eigenen Biographie. Dazu ist Wissen um die Ereignisse im Zeitraum meines Lebens notwendig, aber meine Biografie ergibt sich erst über die selektive Gewichtung der Ereignisse in meinem Leben. Der Vollzugsmodus dieser Gewichtung ist die Narration. Die Konstruktion meiner individuellen Biografie kann – auch nach Luhmann – nur als Erzählung vollzogen werden, weil weder logische, kausale noch moralische Formgebungen hinreichen, Kontinuität zu formen. Über Luhmann hinaus sage ich, die Narration, in der im Medium des Lebenslaufes über Wissen um die Ereignisse, die im Zeitraum meines Lebens gegeben waren, die Form der eigenen Biografie gefunden wird, folgt der Logik des Ästhetischen. Das Ästhetische soll hier ganz im Sinne Humboldts, Herbarths oder Schillers verstanden werden.

14. Wenn das Basismedium für Bildung der Lebenslauf ist und wenn das Sich-Bilden die Konstruktion der eigenen Biografie bedeutet, dann müssen alle anderen Medien der Gesellschaft bildungstheoretisch dahingehend untersucht werden, in wie weit sie zur Konstruktion der eigenen Biografie beitragen. Eine solche Untersuchung kann niemals allgemeingültige Regeln liefern, weil die Konstruktion der eigenen Biografie zwar entlang des medial vermittelten Wissens gestaltet wird, aber noch von vielen anderen kontingenten Größen abhängig ist – zu vorderst von der Anerkennung und der Zustimmung zur Erzählung über mich und mein Leben durch die Anderen. Wenn Narration der Modus der Kon-

nen und Handeln geht. Er kann diese Ordnung durchbrechen und Wunder tun, aber, heute jedenfalls, hält er sich in dieser Hinsicht zurück“ (Luhmann 2002: 183).

struktion meiner Biografie als Form im Lebenslauf ist, dann ist dieser Konstruktionsmodus notwendig auf einen Zuhörer angewiesen – und zwar auf einen Zuhörer, der dem Erzählten zustimmt.

15. Da nach Luhmann Sinn schon Medium des Weltverhältnisses ist, ist Bildung stets medial vermittelt. Da nach Luhmann der Lebenslauf das Medium von Bildung ist, in dem sich Sinn als Weltverhältnis respezifiziert als Selbstverhältnis im Modus von Sinn meines Lebens, ist Bildung stets medial vermittelt. Leib als individuelles Medium und Sprache als kommunikatives Medium sind auch bei Luhmann Grundbedingungen von Erziehung und Bildung. Welche Rolle spezielle Medien wie Zeitung, Radio oder Tafelbild spielen, kann nur aus der Struktur und dem empirischen Gebrauch erforscht werden. Für die strukturellen Analysen bedarf es keiner Forschungsprojekte, sondern nur eines beobachtenden Analytikers. Als Analytiker der Neuen Medien will ich abschließend einige Bemerkungen machen, die einerseits im Theorieduktus von Luhmann liegen, andererseits aber von seiner Theorie auch abweichen. Das scheint mir notwendig, um die neuen Medien ähnlich exakt zu beschreiben, wie dies Luhmann etwa bei den Massenmedien tut.

Neue Medien als Massenmedien

16. Neue Medien wie das Internet sind einerseits Massenmedien. Der kommunikative Beitrag eines Senders kann nicht sicher sein, ob an ihn angeschlossen wird oder nicht. Da Gesellschaft nach Luhmann fortlaufende Kommunikation ist, ist also in einem Massenmedium der gesellschaftliche Bestand nicht sicher gestellt. Die Sender und Empfänger Relation ist entkoppelt. Das bedeutet Kontingenzsteigerung, die kompensiert werden muss. Traditionelle Massenmedien tun dies, indem sie mit Sensationsmeldung, mit Image-Profilbildung bestimmte Zielgruppen zu erreichen suchen. Das heißt, es geht um Aufmerksamkeitserregung. Die Mitteilungsfunktion der Kommunikation tritt dahinter zurück, weil die Sensation das Selektionskriterium ausmacht.

Das Neue Massenmedium Internet entkoppelt zwar auch Sender und Empfänger, stellt aber zugleich als Medium die Möglichkeit der Re-Kopplung zur Verfügung. Einerseits kann jeder Massenmedien-Empfänger im Medium – also ohne Medienwechsel wie beim Leserbrief – reagieren. Andererseits kann jeder auch Massenmedien-Sender werden. Es kommt also zu einer Art Resymmetrisierung der Asymmetrie der Massenmedien unter Beibehalt der prinzipiellen Kontingenz von anschließenden Kommunikationen. Die Neue Symmetrie macht zwar Kommunikation im Neuen Medium wieder wahrscheinlicher, aber erhöht zugleich die Komplexität dadurch, dass die sonst übliche kulturelle Homogenität

der kommunikativen Anschlüsse faktisch auf Null gesetzt ist. Auch für diese Komplexitätssteigerung stellt das Medium eine neue Form der Reduktion zur Verfügung: die interessen gebundenen Communities und Austauschplattformen für spezifische Formen der Selbstdarstellungen. Das heißt der Verlust der Kulturbindung wird durch neue virtuelle Kulturen bzw. Kulturbildungen kompensiert.

Neue Medien als Reflexion auf Medialität

17. Die Neuen Medien sind multimedial, indem sie andere traditionelle Medien simulieren bzw. in sich selbst transformieren. Das macht unweigerlich die traditionellen Medium-Form-Differenzen thematisch. Zum ersten Mal wird damit die Medialität zur Form in einem Medium. Dies geschieht nicht in der Traditionellen Weise der Verschachtelung – nämlich, dass Formen zu einem neuen Medium werden – sondern indem die Medium-Form-Differenzen selbst zu Formen im Neuen Medium werden. Damit kann das Neue Medium nicht mehr nur als materielles Substrat gefasst werden, wie dies Luhmann tut. Wenn das Neue Medium die Medium-Form-Differenzen als Formen möglich machen soll, dann liegt es nahe anzunehmen, dass das Neue Medium materielles und formales Substrat in einem und zugleich ist – das Hypermedium par Excellence.

Neues Medium als lose Kopplung reiner Formen

18. Dem ist aus meiner Sicht nicht so. Das Neue Medium ist der Raum lose gekoppelter Formen – eben ein Raum von 0-1-Folgen. Um mit Luhmann zu sprechen, sind die Elemente dieses Raumes Formen, nicht materiale Partikel. Das Neue Medium ist das Substrat als Menge aller digital möglichen Formen, die lose gekoppelt sind. Sie merken, im Neuen Medium werden die Luhmannschen Seiten seiner Zwei-Seiten-Differenz verkehrt. Die Formen bilden den Horizont, die Materialisierung führt zur konkreten Gestalt. Jetzt bilden die Formen die unmarkierte Seite und der Stoff die markierte Seite. Beim Neuen Medium kommt es dann zur vordergründigen Gestalt, wenn man Formen seligiert, indem man sie mit Stoff füllt. Die digitale Welt ist eine platonische Welt. Der logische Computer als abstrakter Automat ist die Welt aller möglichen endlichen und konkreten Automaten, d.h. die Welt für alle möglichen Programme, Software-Pakete und Internetauftritte. Zur Aktualisierung im Neuen Medium als Potenz kommt es nicht durch Formgebung sondern durch Materialisierung. Die neu eröffnete Differenz ist nicht Medium und Form, sondern Medium und Stoff. Es

ist die Seite der Stoff-Form-Korrelation, die Schiller im Stofftrieb beschrieben hat: Das Vitale ist das Stoffliche; es drängt, sich zu realisieren, d.h. die konkrete Zeit auszufüllen; die Zeit ist selbst Form, aber genügt nicht allein, weil sonst Gleichzeitigkeit nicht darstellbar ist; also sucht sich das Vitale die nächst beste nicht-zeitliche Form, um sich in der Zeit zu realisieren. In diesem Vollzugsmodus – nach Schiller – beherrscht der Stofftrieb den Formtrieb, er bedient sich der Formen.

Der Formtrieb geht – nach Schiller – zwar auch auf Realisierung im konkreten Vollzug, aber er hat die Tendenz zu ewiger Geltung. Deshalb konstituiert Formbildung im Luhmannschen Sinne auch Welt als Medium, Welt als referenzielle Wahrheit, die als unmarkierte Seite der Form passiv mitgedacht ist. In dieser Konstitution, die selbst nicht ontologisch gefasst ist, erzeugt die Luhmannsche Systemtheorie die Ontologie als die unmarkierte Seite der Reduktion von Komplexität als Formbildung.

Das Neue Medium als Menge aller virtuellen Welten

19. Wie gesagt, dreht sich die Stoff-Form-Korrelation um und parallelisiert sich mit Akt und Potenz. Stoff ist Akt und Welt der Formen ist Potenz, also genau umgekehrt wie bei Luhmann. Die Träger der Aktualisierung sind auch bei Luhmann die konkreten Einzelmenschen, auch wenn sie nur Umwelt für soziale Systeme sind. Diese Einzelmenschen in der Umwelt haben im System eine so genannte Innensicht als Personen. Person ist ein sozial-formales Schema, um mit Einzelmenschen, die für das System Umwelt sind, strukturelle Kopplungen einzugehen. Wenn der Einzelmensch als Träger von Formgebung betrachtet wird, dann eignet sich Person als strukturelle Kopplung. Wenn aber der Einzelmensch als Träger von Materialisierung des Neuen Mediums gefasst werden muss, dann kann – weil Materialisierung als Vitalität an Leib gebunden ist – die Form der Person nicht mehr die strukturelle Kopplung leisten. Das soziale System muss eine neue Innensicht des Einzelmenschen schaffen, die mit der leiblichen Materialisierung im Medium der Formen strukturell gekoppelt werden kann.

20. Diese Innensicht ist die des Einzelmenschen als eines Kreativen, der immer wieder auf neue Materialisierungen aus ist. Diese Sicht erlaubt es einerseits das Konzept bzw. den Terror des lebenslangen Lernens zu verankern. Sie erlaubt aber auch das Moment des kreativen Spiels als Motor der Innovation in Gang zu setzen – jenes hybride Moment, das schon Schiller als Korrelation von Stoff- und Formtrieb systematisch angesetzt hatte. Die Kehrseite von lebenslangem Lernen und Kreativität, d.h. mit Luhmann deren nicht markierte Seite, ist das Neue Medium als Menge lose gekoppelter Formen, die einen Sog der Mate-

rialisierung erzeugen, die das stoffgebende Leben aufsaugen. Das Neue Medium ist der Dracula der digitalen Welt. Das Neue Medium ist strukturell immersiv. Indem der Einzelmensch sich materiell eingibt, verdoppelt er sich in eine virtuelle Welt und wird in dieser virtuellen Welt zu einem Zeichen seiner selbst. Er transformiert seine leibliche Vitalität in eine Luhmannsche Medien-Form-Differenz, in der er Medium ist und seine Selbstdarstellung Form als eine Materialisierung des digitalen Mediums und damit als eine Luhmannsche Form in einer möglichen Welt (vgl. Meder 1998; siehe auch Meder 2000; 2004).

Literatur

- Borrelli, Michele/Ruhloff, Jörg (Hrsg.) (1998): Deutsche Gegenwartspädagogik. Band III. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Heider, Fritz (1926): Ding und Medium. In: Symposion 1: 109-157. Neuausgabe: Berlin: Kadmos Kulturverlag 2004.
- Heider, Fritz (1944): Social Perception and Phenomenal Causality. In: Psychological Review 51: 358-374.
- Khurana, Thomas (2004): Niklas Luhmann – Die Form des Mediums. In: Lagaay/David (2004): 97-126.
- Krämer, Sybille (1998): Form als Vollzug oder: Was gewinnen wir mit Niklas Luhmanns Unterscheidung von Medium und Form? In: Rechtshistorisches Journal, Nr. 3: 2-16.
- Lagaay, Alice/David Lauer (Hrsg.) (2004): Medien-Theorien. Frankfurt/New York: Campus.
- Luhmann, Niklas (2000): Das Medium der Religion. In: Soziale Systeme 6, H. 1: 39-51. Online available at: <http://www.uni-bielefeld.de/sozsys/pdf/luhmann1.pdf> [1.2.08].
- Luhmann, Niklas (2002): Das Erziehungssystem der Gesellschaft. Frankfurt a.M. 2002.
- Marotzki, Winfried/Meister, Dorothee M./Sander, Uwe (Hrsg) (2000): Zum Bildungswert des Internet. Opladen: Leske + Budrich.
- Meder, Norbert (1998): Neue Technologien und Erziehung/Bildung. In: Borrelli/Ruhloff (1998): 26-40.
- Meder, Norbert (2000): Wissen und Bildung im Internet – in der Tiefe des semantischen Raumes. In: Marotzki/Meister/Sander (2000): 33-56.
- Meder, Norbert (2004): Superzeichensemantik, oder der Sprachspieler in möglichen Welten. In: Meder, Norbert: Der Sprachspieler. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Meder, Norbert (2007): Theorie der Medienbildung. In: Sesink/Kerres/Moser (2007): 55-73.
- Plessner, Helmuth (1976): Die Frage nach der *Conditio humana*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sesink, Werner/Kerres, Michael/Moser, Heinz (Hrsg.) (2007): Jahrbuch Medienpädagogik 6. Wiesbaden: VS Verlag.

Weick, Karl E. (1985): Der Prozeß des Organisierens. Dt. Übers. der zweiten Auflage (1979). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.